

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentral-Verbandes

Erscheint alle 14 Tage. Bezugspreis 25 Pf. vierteljährlich. Für Mitglieder durch die Poststellen gratis. Für Postbezug Postamt Köln 1.

Redaktion und Verlag: Köln, Venloerwall 9
Redaktions-Schluss: Montag Abend 6 Uhr

Anzeigen-Preis: Die dreigesparte Post-Zelle oder deren Raum 20 Pf. für die Mitglieder und in Verbands-Angelegenheiten nur 10 Pf.

11. Jahrgang

Köln, den 24. April 1915

Nummer 9

Unsere Kraft.

Vor einiger Zeit lasen wir irgendwo, daß die französischen Gewerkschaften mit Ausnahme der Buchdruckergewerkschaft ihre Tätigkeit eingestellt haben. Mit Ausnahme der Buchdrucker haben also alle anderen Berufe ihre Organisation dem Kriege geopfert. Und bei uns in Deutschland? Auch nicht eine einzige Gewerkschaft ist uns bekannt, die ihre Tätigkeit eingestellt hätte. Ganz im Gegenteil! Alle, auch die kleinsten Organisationen, haben sich wie vorsichtig den veränderten Verhältnissen angepaßt und alle erforderlichen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des „Betriebes“ getroffen. Es hat bei Kriegsausbruch sicherlich angstliche Gemüter gegeben, die sich die Entwicklung ganz anders vorstellen. Gewiß, wenn der Feind ins Rheinland gesunken wäre, dann wären z. B. auch für uns die Dinge ähnlich geworden. Diese Möglichkeit kam uns aber kaum in den Sinn. Deutlicher erachten uns schon die anfänglich große Arbeitslosigkeit. Aber sehr bald konnte man erkennen, daß auch hierin allmählich eine Wendung zum Besseren eintreten würde. Eine ernsthafte Sorge bereitete uns die Frage, wer die zahllosen weiterhin arbeitsfähig verbliebenen werden. Und schade, daß genau vor diese Sorge in der Hoffnungslosigkeit geworfen. Dennoch hatten die eintrütigen Vorstandsmitglieder vor dem Ausmarsch das Verbandsmaterial einem zurückbleibenden zuverlässigen Kollegen übergeben, der die Geschäfte weiterführte. Und so geht es immer wieder, wenn ein Vorstandsmann oder ein Vertrauensmann entlassen wird.

Der Vertrauensmann spielt in der Organisation immer eine bedeutende Rolle. Zeigt in der Kriegszeit aber erst recht. Wir wissen bestimmt, daß ein Anzahl von Mitgliedern dem Verbande nur deshalb verloren gegangen sind, weil die betr. Vertrauensleute nicht auf dem Posten waren. Nicht immer kann Verlässtes nachgeholt werden, aber wo immer es möglich erscheint, muß es nachgeholt werden. Sicherlich ist mancher wieder zu gewinnen, der in der ersten Aufregung des Krieges vorwärts davongetrieben ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß solche Mitglieder gedacht haben, Krieg würde ja doch die Organisation zerstören, und da hätte es keinen Zweck mehr, die Mitgliedschaft aufrecht zu erhalten.

Und wie steht es nun nach mehr als 8 Kriegsmonaten? Unser kleiner Verband hat rund 12 000 Mark an Arbeitslosenhilfe ausgetragen, 2000 Mark an Militärunterstützung (Wehrnachfrage) 1500 Mark an Krankengeld und andere Unterstützungen in einem ähnlichen Betrage von Kriegsbeginn bis zum Jahresende verursacht. Daneben haben die Zahllosen noch aus ihren Mitteln an die im Felde stehenden Kollegen und deren Familien vielfach regelmäßige Unterstützungen in Geld oder Viehgegenen gesandt.

Abgesehen von diesen materiellen Leistungen, was es geniz unter ihnen im Felde stehenden Kollegen eine besondere Freude, daß sie das Verbandsorgan nach wie vor erhalten und sich so in geistiger Verbindung mit den Dahingebliebenen halten könnten. Manch einer von den Kollegen so draußen hat vielleicht nie das Verbandsorgan so gründlich studiert, wie in Friedenszeit. Und den Dahingebliebenen verfügte es ein treuer Betreuer und ein treuer Verteidiger der Begeisterung zu sein.

Bon unsererseit Verständnisbestand haben wir 10 000 Mark dem Vaterlande zur Verfügung gestellt bei der 2. Kriegssanction. Entsprechend der jetzigen Mitgliederzahl bei uns, also jedes Mitglied 5 Mark auf die 2. Kriegssanction gezeichnet.

Warum wir alle diese Dinge hier anführen? Vielleicht um damit eine Anerkennung zu erhalten? Nein! Aber eine eindringliche Lehre soll es denen sein, die bisher den Weg zur Organisation nicht gefunden oder ihr aus irgend einem niedrigen Grunde den Raden gesetzt haben. Solchen Kollegen und Kolleginnen muß vor Augen gehalten werden, daß unsere Organisation, obwohl sie eine der kleinsten ist, ihren Mitgliedern auch in dieser Kriegszeit in einer Weise beisteuern konnte und besteht, daß wir den Vergleich mit allen anderen Organisationen aufhalten können. Selbstverständlich haben größere Organisationen größere Summen an Unterstützungen ausgegeben, aber das einzelne arbeitslose, oder im Felde stehende Mitglied ist bei uns mindestens ebenso gut unterstützt worden, wie in anderen Organisationen, die von den Mitgliedern ähnliche Beiträge erheben, wie wir. Das darf jedenfalls gelogen werden.

Es wird sich noch Gelegenheit bieten, die Leistungen unseres Verbandes durch genaue Zahlen zu zeigen. Aber nicht sie sind es, die uns mit einem Gefühl des Stolzes und der Bestreitung am meisten erfüllen. Dies ist vielmehr der Umstand, daß bei unseren Mitgliedern nun erst recht die Überzeugung von der Richtigkeit der Organisation veranlaßt ist. Dies kommt in mancherlei Formen an uns, auch in Feldpostkarten, zum Beispiel. Man wird diese Kundgebungen nach ihren Motiven in zweierlei zu schreiben haben: in solche, die sich lediglich für übersandte Unterstützungen oder Gießabgaben bedanken und solche, die wenigstens nebenbei auch ein lebenswertes Interesse für das weitere Leben des Verbandes befinden. Die letzteren freuen uns natürlich am meisten, denn auf sie lädt sich die Hoffnung gründen, daß solche Kollegen noch gläubiger Bevörderung des Krieges nach Kräften am weiteren Ausbau des Verbandes mitarbeiten wollen.

Wer den Verband nur und immer nur dann als eine gute Einrichtung hält, wenn Unterstützungen in Empfang zu nehmen sind, kann eben unmöglich auf den Ehrentitel Anspruch erheben, ein vollwertiges Mitglied der Gewerkschaft zu sein. Die Begeisterung für die Organisation findet ebenso wie die Begeisterung fürs Vaterland ihren reinsten Ausdruck in dem Willen zum Opfer. Wie das Vaterland an die höhere Einsicht seiner Bürger appelliert, wenn es im wohlverstandenen Interesse des Ganzen verlangt, daß der Einzelne zum höchsten Opfer sich bereit mache, so appellieren auch die Gewerkschaften an die höhere Einsicht der Arbeiter und Arbeitnehmer. Erst aus der Förderung des Ganzen kann das Wohl des Einzelnen entspringen. Das ist die Formel, die jedem Gewerkschafter tief eingeprägt sein soll, damit nie in Vergessenheit gerate, wie notwendig die Mitarbeit des Einzelnen ist.

Ein ausländischer Kriegsberichterstatter veröffentlichte vor einiger Zeit die Eindrücke, die er bei den deutschen Truppen in den Vogesen empfangen hatte. Er bezeichnete es als das Charakteristikum der Deutschen, daß sie untereinander die verschiedenen Wissensgattungen und Formationen immer die breite Führung haben und immer Hand in Hand arbeiten. Keine einzelne Gruppe habe den falschen Ehrgeiz, ihre eigenen Toten als die wichtigeren hin zu stellen, sondern alle treten sich gleichmäßig, wenn durch das Informationswerk ein Erfolg erzielt wird.

Das denkt, daß diese großzügige Auffassung der Dinge, jedem von uns zum Vorbild dienen kann. Wenn nur das Ganze gefordert wird! Das muß immer unter Leistung sein. So sollen es die Vertrauensleute halten, so die Vorstände, so die Mitglieder. Wer Stärke hat,

der soll sie fleißig regen! Doch wir die Kraft haben, die Organisation auch während des Krieges zu erhalten und zu fördern, das ist gewiß. Nur müssen wir auch unserer Kraft vertrauen, sie anwenden. Sehe jeder, wie ers treibe!

Können wir einig sein?

Das ist ja eine recht sonderbare Frage in der jetzigen Zeit, wird mancher denken, der die Neuerscheinung liest. Wir sind doch einig als Deutsche, die Volksvertreter haben mit Ausnahme von ein paar Hanswurstern, bei denen der gesunde Menschenverstand verloren ging, in schöner Eintracht alle Mittel bereitgestellt, die zur Verteidigung des bedrohten Vaterlandes nötig sind. Darüber hinaus ist viel von vornehmen und armen Leuten getan worden, von Personen aus allen Parteien, was Zeugnis ablegt von willigen Opfern. Der Streit der Parteien ist verklummt. Wir sind also einig. Im allgemeinen — ja! In vielen Einzelheiten von größerer und kleinerer Bedeutung allerdings nicht, aber das ist schließlich in den Knospen zu nehmen. Eine vollkommene Einigkeit ist eben nie zu erreichen.

Diese kurze Betrachtung sei vorausgeschaut, wenn wir an dieser Stelle ein Thema weiter verfolgen, das wir in unserer Nr. 8 gekreist haben und das in der sozialdemokratischen Presse, auch in der Buchdruckerzeitung, ein Echo gefunden hat. Wir geben damals dem Wunsche Ausdruck, die selbständigen Gewerkschaften möchten gemeinsame Wege finden zu den vielen gemeinsamen Zielen, die sie haben. Die sozialdemokratischen Blätter und die Buchdruckerzeitung kommentieren nun diesen Wunsch im Zusammenhang mit einer ähnlichen Aussage des „Regulator“ (G. D.) dem Sinne nach wie folgt:

An dem guten Willen, die verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen zu gemeinschaftlichen Aktionen zusammenzuführen, fehle es nicht und habe es nie gegeben. Es müsse aber vorausgesetzt werden, daß alle Gewerkschaftsrichtungen „die Klassensolidarität der Arbeiter höher stellen, als die oft arbeiterfeindlichen Sonderinteressen von Richterarbeitskreisen.“ So leid es uns tut, müssen wir sagen, daß wir uns nicht der Hoffnung hingeben können, daß die organisierten Arbeiter jemals eine einheitliche Auslegung und scharfe Abgrenzung der Worte und ihrer Bedeutung zu gestalten. Daß wir die besonderen Klasseninteressen der Arbeiter als Gewerkschaftler in erster Linie im Auge haben, ist doch wohl selbstverständlich. Warum hätten wir uns sonst wohl gewerkschaftlich organisiert und betätigt? Es fragt sich aber, — und darauf legen die christlichen Gewerkschaften bekanntlich als Praktiker viel Gewicht — ob die Klasseninteressen der Arbeiter nicht direkt schwer geschädigt werden, wenn die Arbeiterorganisationen nur das eritreten, was im Augenblick ihrer speziellen Interessen dientlich erscheint. Ist es nicht vielmehr die Pflicht einer Arbeiterorganisation, die das Volkswohl fördern will, auch die schlechtin nicht zu läugnende Erfolgsbereitstellung anderer Stände anzuerkennen? Wenn das aber selbstverständlich ist, dann muß es nicht minder selbstverständlich sein, daß der Vertreter der Arbeiter im Parlament, im Stadtrat, in der Gemeinde usw., und natürlich auch der Leiter des Gewerkschaftsbüros für all das eintritt, was nach dem Urteil sachverständiger Leute und dem Grundsatz der gleichen Rechte und Pflichten zur Erhaltung und Kärtigung jener Stände notwendig ist. Wir haben in Deutschland genug objektive Heiter, denen man das lezte Wort lassen könnte, wenn die Begriffe geläufig werden

Wir denken da an die drei Stände der Gewerkschaften. Wäre das nicht eine Fiktion, zu der alle anderen Verträge keinen Bezug und die Arbeitsmarktsachen der Regierung nach? Wir glauben sogar, daß eigentlich die geschäftsbewegten Arbeitnehmer dieser Institution des Betriebs schwächen, den wir richtig schätzen, oder nicht schätzen, der Arbeiter ist, die oben dargestellte Zähldung des Vorvergangen vertreten werden können. Warz, darüber siehe sich bei gutem Willen vielleicht doch eine Einigung erzielen. Vielleicht, sagen wir ausdrücklich, denn die Gefahr liegt nahe, daß die sozialdemokratische Arbeiterschaft solche Objektivität nicht vertragen könnte. Wir wissen nämlich aus der Erfahrung, daß in die Interessen der Arbeiter sehr oft verwechselt hat mit denen einer sinnesthetisch betriebenen Agitation im Sinne gewisser radikalischer Parteidemanden und eines bestimmten volkswirtschaftlichen Prinzips, das von den Gelehrten der nationalökonomischen Wissenschaften durchweg abgelehnt wird, also wohl nicht so leicht erfreut zu werden braucht. Häufig genug war es aber noch weniger, was die sozialdemokratische Arbeiterschaft mit „Klasseninteressen der Arbeiter“ verwechselt. Wir denken da z. B. an die Maifeier. Wer kann beweisen, daß durch die Maifeier Klasseninteressen der Arbeiter wahrgenommen werden? Sind nicht vielmehr die Interessen tausender von Arbeitern durch diesen H u m b u g schwer geschädigt worden? Oder wissen wir die „Buchbindereizeitung“, die uns vorwirkt, wir hätten selbst während des Krieges zu wenig Toleranz gezeigt, erst noch mit Hinweisen auf Einzelheiten daran erinnern, daß fast all unsere Kritik an den „freien“ Gewerkschaften nur deshalb nötig war und ist, weil sie nach wie vor den Sieg der marxistisch-socialistischen Idee und der materialistischen Geschichtsauffassung als das Evangelium der Arbeiter predigen? So mancher Guilt ist aus Robben geflüchtet worden, die mit dem Rückhalt der obigen Arbeiterschaften nicht gerechnet werden können. Auch in den letzten Jahren vor dem Krieg haben wir in dieser Beziehung auch beim Buchbinderverband die tollsten Dinge erlebt. Es mag vergeben sein, wenn man auf jener Seite allmählich zur besten Stütze kommt.

Wir hoffen es aber noch wie vor für unsere Pflicht, uns gegen all das zur Wehr zu sehen, was zur Verhinderung des transversalen Zustandes seitens der Deutschen Arbeiterschaft Schaden genug gebracht hat. Man erinnere sich zurück: immer wieder wurden die Robben zum Kampfe gegen die bestehende Gesellschaft aufgerufen, mit drohenden Waffen alle Einrichtungen des Staates in den Schmutz gezogen, beständig gemacht. Das alles mußten wir mit ansehen. Die uns feindliche Welt konnte sich an diesem Schauspiel ergötzen — und ergötzte sich.

Gott das so weiter gehen? Gollen die deutschen Arbeiter wahrscheinlich so weit sein, daß sie dem Ausland ein Gegenstand des Spotts sind für immer? Warum haben wir nicht die Möglichkeit, die Fragen der Weltanschauung aus dem Spiele zu lassen, wenn wir als Arbeiter unsere wirtschaftlichen Interessen wahren, so wie jeder andere Stand? War es recht, daß die Sozialdemokratie das verachtigte Prinzip, die Einrichtungen des Staates zu kritisieren, so übertrieb, daß die deutschen Arbeiter sich diesbezüglich zu trennen hatten? Durfte eine Gewerkschaftsbewegung es dulden oder gar erzwingen, daß heimlich gesammelte Arbeiter dieser Gruppierung wegen gebündnet und verhöhnt wurden? War das die Aufgabe einer Gewerkschaft? Vielleicht sagt man, wir stellten leere Behauptungen auf. Wer das sagt, hat nicht die Erfahrungen, die wir haben, oder läge. Es handelt sich um tausendmal erwiesene Tatbestände.

Es sollte uns nicht ein, zu läugnen, daß auch wir in der Abwehr dann und wann einen Angriff auf die Weltanschauung der sozialdemokratischen Arbeiter unternommen haben, was zweitens eigentlich ebensoviel die Aufgabe eines christlichen Gewerkschaftsblautes sein kann, wie umgedreht Angriff auf unsere Weltanschauung vonseiten eines Blattes der „freien“ Gewerkschaften. Wir verpflichten uns aber jederzeit bereitwillig, kein Wort mehr zu schreiben, das nur im entferntesten eine Belehrung dieses Burgfriedens, der dauernd sein möge, sein könnte, wenn und solange wir in der „freien“ Gewerkschaftspresse das gleiche Verhalten konstatieren können.

Worauf es ankommt, das ist, daß zunächst alle funktionäre der Gewerkschaften, die man wohl als die einflussreichsten Elemente ansprechen darf, fünfzig streng zu unterscheiden wissen zwischen rein gewerkschaftlichen Zwecken und anderen. Das würde direkt einen erheb-

lichen Fortschritt bringen. Wenn wir das erreichen, dann ist der Kriegsbehandlung eine gewisse Rettung zu entlocken, die sonst nicht mehr von uns verhindert, wenn wir die sozialdemokratische Arbeiterschaft nicht mehr in die Regierung nach! Wir glauben sogar, daß eigentlich die geschäftsbewegten Arbeitnehmer dieser Institution des Betriebs schwächen, den wir richtig schätzen, oder nicht schätzen, der Arbeiter ist, die oben dargestellte Zähldung des Vorvergangen vertreten werden können.

Zumindest die amtierenden Gewerkschaften in Hamburg müssen, wird einem breiteren Verhältnis der verschiedenen Gewerkschaftsbewegungen untereinander jedenfalls nicht entsprechen können. Das größte Hindernis zu einem solchen Zusammenschluß würden u. E. bereits sozialdemokratische Kreise, die jede Aktion in einer Linie nach ihrer agitatorischen Wirkung aussichtslos machen Ausschauungen zu einem praktischen Erfolg beurteilen.

Statt alles anderen dafür nur zwei sprechende Belege aus der jüngsten Zeit. Im Februar einigten sich die verschiedenen Gewerkschaftsgruppen nach langwierigen Verhandlungen auf gemeinsame Verfassung über die rechtsgerichtliche Regelung des Arbeitsnachweises. Nach dieser Vereinbarung, und zwar bevor der Reichstag sich damit beschäftigt hatte, drohte die „Holzarbeiterzeitung“, das Organ des deutschen Holzarbeiterverbandes, dessen Vorsitzender bei den gemeinsamen Verhandlungen der verschiedenen Gewerkschaftsgruppen hervorragend beteiligt war, einen nichts weniger als vornehmen Angriff auf die Gewerkschaftsgruppen, die den weitergehenden Forderungen der sozialdemokratischen Gewerkschaften in der Frage des Arbeitsnachweises nicht zustimmten. Als dann der Reichstag den gemeinsamen Vertrag der beteiligten vier Gewerkschaftsgruppen bereits zugeschüttet hatte (ähnliches ist aus dem Artikel des „Zentralblattes“ in Nr. 7, „Die Sozialpolitik in der Kriegszeitung des Reichstages“ zu entnehmen), verstieg sich die „Holzarbeiterzeitung“ auf einem zweiten Angriff gegen die christlichen Gewerkschaften. Gedämpft wird selbstverständlich dadurch an der Sache nichts. Wir haben auf die Angriffe der „Holzarbeiterzeitung“ nicht reagiert, weil wir der Öffentlichkeit nicht das Schauspiel bieten wollen, daß an einer Zeit, wo der Reichstag die Regierung beauftragt, auf dem Boden der Vereinbarungen der vier Gewerkschaftsgruppen das Arbeitsnachweisproblem zu regeln, die gemeinsam

die Gewerkschaften sich auf die Sache beziehen. Der Kollege Späher-Augsburg hat im Laufe des I. Quartals noch eine Reihe neuer Mitglieder gewonnen, so daß sich die Zahl auf 20 erhöht. Der Kollege hat nicht eher erzählt, bis der ganze Betrieb, in dem er bis jetzt beschäftigt war, erkannt hat, daß hier er diesen Wert, das nicht leicht gewesen sein soll, gänzlich verblassen und kaum noch sein auf den erzielten Erfolg. Die Mitglieder aber, die er uns ausführlich hat zeigen sich an dem Ende des Studierterster ein Beispiel nehmen, dann werden sie gewiß auch sich sieht dem Kollegen Späher zu danken verpflichtet fühlen.

Aus diesem, die der nun als Kononier im Rekrutendepot 2 des 8. bayer. Feldartillerie-Regiments in Fürth niedrige Kollege Späher von dort aus an die Katholische Augsburg gerichtet hat, kann man ersehen, mit welchem Eifer und welcher Begeisterung er seine Werkstatt betrieben hat.

beteiligten Gewerkschaftsgruppen über die gleiche Angelegenheit ihre differierenden Meinungen öffentlich zum Ausdruck zu bringen für nötig erachtet. (Dieselbe „Holzarbeiterzeitung“ äußerte sich sehr zustimmend zu dem Vorstoß, die selbständigen Gewerkschaften müßten die gegenseitige Belästigung durch ein häufiges Zusammensetzen erleben, läßt aber durchblicken, daß dies ungefähr in der Form geschehen soll, daß sich die anderen Gewerkschaften in allem „freien“ anschließen. Dazu kann man nur sagen, daß es unter solchen Voraussetzungen ganz sicher nie anders wird, als es bisher gewesen ist: daß jede Richtung wieder für sich allein und gegen die andere arbeitet. Wenn die „freien“ Gewerkschaften nicht zugeben wollen, daß sie den unheilvollen Teil in die deutsche Arbeiterbewegung getrieben haben, und dementsprechend nicht bereit sind, ihrerseits umzukehren, dann fallen alle Bezeichnungen bezüglich ihrer Gemeinschaftsarbeit der Gewerkschaftslicher ins Wasser. Schr. Gr. Et.)

Ein anderes Fall. Im September 1914 beschloß eine Vorstandskonferenz der sozialdemokratischen Gewerkschaften, daß die Gewährung von Unterstützungen an die Kriegerfamilien nicht als Aufgabe der Gewerkschaften angesehen werden könne. Der Gewerkschaftsverein christlicher Bergarbeiter hat in den ersten Kriegsmonaten an die Kriegerfamilien seiner Mitglieder keine Unterstützungen gewährt, weil er von der Auffassung ausging, daß der Rat dieser Familien im späteren Verlauf des Krieges größer und dann Hilfe nötiger sei als in den ersten Kriegsmonaten. Der sozialdemokratische Bergarbeiterverband dagegen zahlte von August bis Dezember 1914, entgegen den Direktiven der Vorstandskonferenz der sozialdemokratischen Gewerkschaften, rund 700 000 Mk. aus. Und nun kommt das Schöne! Als die letzten Robben die beiden Bergarbeiterverbände ihren Jahresbericht veröffentlichten, brachte es eine Korrespondenz der sozialdemokratischen Parteiwerke fertig, den Gewerkschaften drüll. Bergarbeiter als leistungsunfähig hingestellt, ausgerednet deshalb, weil er bis zum Jahresabschluß nicht eine ähnliche Summe wie der sozialdemokratische Bergarbeiterverband für Kriegerfamilienunterstützung ausbezahlt hatte. Ob nach solchen Erfahrungen das gegenseitige Vertrauen zu gemeinsamer Arbeit nicht gefordert wird, wird wohl auch den

Arbeitsmarkt nicht mehr so leicht überzeugen, wie es die Gewerkschaften zu überzeugen versuchen. Es ist eine Verhinderung, die durch die eigene Macht, die es kann, zu bewirken. Es ist eine Verhinderung, die durch die eigene Macht, die es kann, zu bewirken.

Bekanntmachungen.

Bei dem Er scheinen dieser Nummer ist der 17. Wochenbeitrag fällig.

Abredungen beginnen. Gelder gründen für das I. Quartal weiter ein von Crefeld, Lübeck, Düsseldorf, Regensburg, W. Gladbach, Nürnberg, Neuk., Frankfurt und Berlin.

Die Berichtsliste für das Kaiserliche stat. Amt liegt der Zeitungsendung bei, ebenfalls die Abredung vom 4. Quartal 1914. Auf der Berichtsliste bitten wir unter „Bemerkungen“ auf der Vorderseite, anzugeben, wieviel Kollegen z. B. beim Heute sind. Stichlag ist der 24. April. Bis längstens 8. Mai muß die Karte in unseren Händen sein; andernfalls hat sie für uns keinen Wert mehr. Wir ersuchen dringend, die Karte möglichst gewissenhaft auszufüllen und sie rechtzeitig einzuschicken.

Der Beitragsstock.
J. A. Gedächtnis.

Eine zeitgemäße Frage.

Allmählich hat man sich mehr und mehr mit der Frage zu beschäftigen, wie die tapferen Krieger, welche schwere Belastungen davongetragen haben, in einem Berufe untergebracht werden können, der für sie vollauf Soviel man bis jetzt in Erfahrung bringen konnte, ist man in allen zuständigen Kreisen auf das ernste bemüht, diesen Helden die Sorge um das weitere Fortkommen zu erleichtern, indem man sie entsprechend der Art ihrer Verleihung und den eigenen Wünschen und Fähigkeiten in einem neuen Beruf unterzubringen sucht.

Doch aus die Arbeiterorganisationen ein sehr lebhaftes Interesse an diesem Problem haben, ist selbstverständlich. Und gerade die Organisationen jünger Berufe, die in der Regel als leicht bewertet werden, haben hier die Augen offen zu halten. Wie schon kommen, doch nun beißigste Weise des Buchbinderverbands als sehr geeignet zur Unterbringung möglichst vieler Kriegsbeschädigten einzusehen wird. Nicht als ob wie in den beruflichen Zeiten verfüllt wollten, aus seinem Eigentum und aus Ressourcen vor den ehemaligen Schülern auszubauen, sondern die Buchbindereiwerkstatt hierfür übernommen und gegen die Unterbringung und Versorgung der Kriegsbeschädigten bestimmt werden. Das steht und steht ein. Wie geben ganz im Gegenteil ohne weiteres ge. doch in bestimmten Buchbinderverbänden, bei Kleinunternehmern in Provinzstädten etc., vielleicht auch bei solchen in der Großstadt, bestimmte Kriegsbeschädigte den Anforderungen genügen können, die an einen Buchbinder gestellt werden. Allerdings darf sich dabei nicht um Deutsche handeln, die z. B. einen Arm oder ein Bein verloren haben. Wer diese Meinung hat, wer also glaubt, daß solche Deutschen Buchbindereibeamte ganz gut noch auskönnen könnten, möglicherweise einmal einen Tag in einer Buchbindereiwerkstatt verweilen. Da wird nicht nur „Papier geliebt“, wie viele Leute befürchtet vermuten, auch nicht bloß gehetzt und geheizt, kurz es handelt sich in der Buchbindereiwerkstatt durchaus nicht um lauter leichte Arbeiten, die auch von Deuten mit halben Gliedmaßen noch ganz gut verrichtet werden können. Richtig ist, daß es in jeder Buchbinderei Arbeiten gibt, die keinen besonderen Anwand an geistiger und körperlicher Kraft erfordern. Das sind alle die verschiedenen Arbeiten, die von jüngeren Lehrlingen, sowie männlichen und weiblichen Hilfskräften verrichtet werden. Wer aber ein richtiger Buchbinder sein will, muß zweifellos ebenso im Vollbesitz nicht nur seiner Gliedmaßen, sondern auch geistiger und körperlicher Kräfte sein, wie ein Schreiner, Schlosser oder Mechaniker usw.

Deshalb wäre es im Interesse der Betroffenen sehr zu bedenken, wenn die Meinung verbreitet würde, daß solche Bewundernde, die zu gar keinem anderen Berufe mehr angeleitet werden können, doch sicherlich als Buchbinder noch zu gebrauchen sind. Es würde sich gar bald herausstellen, daß der Buchbindereibearbeit doch manche Anforderungen stellt, die man beim Anblick eines gebundenen Buches erklärlicherweise nicht für möglich hält.

In Hamburg ist man an die Buchbindereiung z. B. mit dem Wunsche herangetreten, die Verbundten schon im Lageramt in Buchbindereiarbeiten zu unterweisen. Mit gutem Grunde hat die Junung diesen Wunsch ablehnen müssen, aber es zeigte sich auch da wieder, welche Vorstellung vielfach über das Buchbindereihandwerk herfällt. Man stellt sich das Einbinden der Bücher sozusagen als ein Fleißtantenhandwerk vor, d. h. als ein solches, das jeder schließlich in seiner Stube lernen und ausführen kann.

Unserer Meinung nach wäre es die Aufgabe und zwar eine gemeinsame Aufgabe der Meister und Gesellen des deutschen Buchbindereihandwerks, bzw. ihrer Organisationen, durch entsprechende Auflösung im großen Stile und in den örtlichen Organisationen, die sich der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten widmen, gegen diese falsche Meinung anzutreten. Am übrigen foltern diese Organisationen sich im Interesse der Sache in engerer Verbindung mit fachverständigen Leuten aus allen Berufen halten, sollten verlassen, daß die Verbundeten sich mit ihnen über die Anforderungen des Handwerks austauschen könnten.

deren Wiederherstellung zu hoffen. Ich kann Ihnen nur sagen, daß ich mich sehr freue, daß Sie sich so sehr für die Arbeit der Deutschen Kriegsberichterstatter interessieren und noch Erinnerungen geben werden. Was heißt mehr, daß Sie sich ein Pech über Ihre Freiheit und die Verfolgung der Deutschen Kriegsberichterstatter interessieren. Ich kann Ihnen nur sagen, daß Sie sich sehr für die Arbeit der Deutschen Kriegsberichterstatter interessieren. Ich kann Ihnen nur sagen, daß Sie sich sehr für die Arbeit der Deutschen Kriegsberichterstatter interessieren. Ich kann Ihnen nur sagen, daß Sie sich sehr für die Arbeit der Deutschen Kriegsberichterstatter interessieren. Ich kann Ihnen nur sagen, daß Sie sich sehr für die Arbeit der Deutschen Kriegsberichterstatter interessieren.

feldpostbriefe.

V.

Brand-Hollens, 6. 4. 15.

Lieber Freund! Wie ich aus der letzten Nummer des Gr. St. ersehe, tragen bereits über 700 Mitglieder des Königs Rost und werden vorzüglich demnächst noch viele dem Rufe des Königs folgen.

Hier bei uns hat jeder Mann das Empfinden, daß wie gegenüber dem Antlitz der Feind unter allen Umständen einig und stark bleiben müssen. Die Strategien des Krieges, die auch wir schon empfindlich gehört haben, werden, wie ich mit Genugtuung konstatiere kann, besonders von den vielen in unserem Bataillon befindlichen christlichen Gewerkschaftern mit frischem Blut erzeugt. Ich selbst wurde, da im Battalion nun allgemein bekannt ist, welches mein Zivilberuf ist, bei passenden Gelegenheiten von den Mannschaften oft gebeten, in kurzer Rede die augenblickliche Lage zu schildern, was ich natürlich gern getan habe. Die Begeisterung zeigt sich immer dann um so stärker, wenn ich von deutscher Vaterlandsliebe und im Zusammenhang damit von den Lieben in der Heimat rede. Ganz besonders interessiert man sich auch für Nachrichten aus der Heimat über die Organisation, in der man mitgearbeitet hat und die man auch nach dem Kriege wieder in ungebrochener Kraft vorfinden möchte. Jämer wieder verfehlten mir die Mannschaften, für wie wichtig und unersetzlich sie es hielten, daß die Organisationen von den Nachkriegsbehörden aufrecht erhalten würden.

Beider vernahme ich aus Briefen von Zahlstellenfunktionären, sowie aus den Gr. St., daß viele Mitglieder ausgetreten sind, während andere als vertraut und verschlossen gelten. Gute Rahmenfunktionäre sind nun nicht weniger vertraut, als sie vor dem Kriege. Al doch die Herausorganisation für den Schweiz erfordert so wichtige, doch nur glauben sollte, es könnten auch bei ihr die Nähe des Rahmenfunktionärs nicht häufiger sein, als im Oest. Alle Freude des Bataillons, mit denen ich darüber über diese Dinge gesprochen habe, und von Kenntnis über die Tätigkeit der Organisationen und begreifen nicht, daß gerade in der jetzigen Kriegszeit Ausdrücke aus denselben erfolgen können.

Wie hier in Zeeland haben die jenseit Uebergangsweg, den wir nur schwerlich dem Gangen aufgenommen, indem wir unsere täglichen Dienstbotengeschenke geziertisch erfüllten und ich glaube im besonderen, daß alle christlichen Gewerkschaften zu jedem Opfer für ihr liebes Vaterland jederzeit bereit sind und dem Rufe: Freiwillige und stets reiflos Folge leisten würden.

Allerlei aus Nordamerika.

Wir erhalten folgenden Brief:

2. 1! Nun endlich will ich mich doch einmal aufzurichten und Dir wieder einen längeren Brief schreiben. Meinen ersten Brief aus Chicago wischst Du erhalten haben. Aus dem Inhalt erzieht Du, daß es mir gut geht. — Inzwischen ist bei mir wieder eine Aenderung eingetreten. Nachdem ich glücklich eine Stellung gefunden hatte, kam mir ein zweites Gehöft ins Gehege. Der eine Inhaber von diesem kam zweimal in meine Wohnung, um mich zu überreden, in ihr Geschäft einzutreten, mit der Begründung, ich hätte in meiner jetzigen Stellung doch keine dauernde Beschäftigung. Das leuchtete mir auch ein, da ich schon zwei Tage hatte aussehen müssen. Ich ließ mich also überreden und gab die erste Stellung auf, wo übrigens auch die Behandlung zu wünschen übrig ließ.

In der neuen Stellung befand ich mich doch und standen und hatte nun meiner Ansicht nach eine gute und dabei dauernde Stelle. Doch schon nach 1½ Wochen läßt die Arbeit nach und man sieht an mich das Anhören, inantrieb, dessen für niedrigere Lohn zu arbeiten. Eine Verschlechterung ehrlich hinzunehmen, liegt jedoch nicht in meiner Art und gab ich darum die Stellung wieder auf, da meiner Ansicht nach anderthalb doch ein anderer Arbeiter entlassen werden müsste.

Man dachte also, in mir einen billigen Deutschen entdeckt zu haben. Die Juden, solche waren es, sind doch überall gleich. So kommt es, daß ich jetzt bei heimlichem Weiter wieder spazieren gehen kann, nur getröstet mit nicht gelinder Wut. Hoffentlich bekomme ich aber hier in Chicago bald wieder eine Stellung. Es würde mir leid tun, von hier fort zu müssen. Doch des Lebens ungetrübte Freude wird seinem Sterblichen genügt.

Am liebsten möchte ich gleich wieder ins Vaterland zurückkehren. Doch sind die Wege noch versperrt. Die Vorliebe für deutsche Handwerker ist nämlich hier nur dann vorhanden, wenn man in ihnen eine billige Arbeitskraft erhält. Es wird fast immer eine teurere

Arbeitskraft zu bezahlen, um die erforderlichen Arbeitskräfte zu erhalten. Ich kann Ihnen nur sagen, daß die Deutschen in Holland keinen großen Erfolg bei Gewerkschaften und Parteien haben, obwohl sie dort die Kampfgruppen dominieren zu seien. An den letzten 2 Jahren haben es alle, die Ihnen erzählen möchten, ja z. B. die Amerikaner, daß es in Holland kein Gewerkschaftsrecht mehr gibt, obwohl es eigentlich ausgedehnte Gewerkschaften gibt. Diese sind nicht zu bestreiten, sondern in die Einrichtung fallen sie nicht zusammen, wegenmehrheitlich nicht mehr ohne gestrichen wird, aber unter 10 % noch, die geben auch gar kein Ausland und so weiter zu diesen sollte an, daß es mir eine entsprechende Gewerkschafts-Initiativpolizei redigierend zu kommen scheint. Ich unter Übersee mit Gewerkschaften, nach neueren Bekundungen ausgiebig verbreitet zu dürfen vor wohl erwarten, daß dem Kollegen Hornbach von seiner Seite Aufstellenvorwurf als Verbrechen gesetzt wird. T. Sch.

Sieh erfreut bin ich darüber, daß Mitglieder, wie Kollege Spitzer-Regensburg, die auch jetzt fleißig und mit Erfolg die Werbearbeit betreiben, öffentlich belohnt und belohnt werden. Ich könnte in dem vorliegenden Falle eine noch höhere Belohnung nur gutheißen. Da der Kollege Spitzer-Regensburg mittlerweile noch eine erhebliche Anzahl von Mitgliedern gewonnen hat, wie an anderer Stelle zu lesen ist, und nunmehr auch des Königs Rost angezogen hat, wird wohl der Centralvorstand den Wunsch des Kollegen Hornbach im Auge behalten. T. Sch. Den Verlust einziger mit befähigten, sehr fleißigen Verbandskollegen, die den Heldenstand erfüllten haben, bedauere ich sehr. Möglicherweise blieben nicht vergeblich geschlossen sein!

Lasse bald wieder etwas von Dir hören und grüße alle Mitglieder bei gegebener Gelegenheit! Es grüßt Dich herzlich! Dein Ad. Hornbach.

W. Meine Adresse lautet jetzt: Biegfeldweg 1, Hornbach, Mobiles Bataillon 2, 4. Kompanie; Feldkompanie Vielsalm in Belgien.

* * *

Döberitz, 18. 4. 1915.

Lieber R.!

Zum 4. Mal habe ich jetzt die Verbundsgattung erhalten und es freut mich jedesmal unbeschreiblich, wenn ich wieder einmal etwas vom Verband zu lesen bekomme. Ich danke Euch bestens für das Juvelen der Zeitung. Wie geht es noch im Verband und besonders in der Zahlstelle? Schön? Hoffentlich haben sich genug andere Kollegen gefunden, welche Sie Geschichte erledigen, denn es würde mich sehr freuen, wenn ich zurück kommen sollte und das Verbandsleben könnte mit feiner allen Höhe. Gott mit uns große Glück beschieden sein, noch einmal in den Kreis meiner Kollegen zurück zu kehren, so darf ich verlobt sein, daß ich mit doppelter Güte mich wieder dem Verbandsleben widmen werde.

Es geht mir noch sehr gut, wenn auch der Dienst monatlich sehr schwer ist. Seit Donnerstag sind wir hier in Döberitz zur 10-tägigen Übung und anfangs Mai geht es gegen die Feinde Deutschlands. Wie kommen wahrscheinlich noch den Karabinern, wo unser Regimentsmäßigkeit steht. Wie sind schon vollständigfeldmarschmäßig ausgerüstet, nur die eiserne Portion steht noch. Wenn wir auszüpfen, werde ich Euch noch einmal schreiben. Das Leben hier in den Baracken ist sehr interessant.

Kraft dafür abgelegt. Mir verursacht dieser Umstand keine angenehmen Gefühle. Doch ich bin voll großer Hoffnung. Billige Stellen, für ca. 15 S. pro Woche könnte ich schon wieder bekommen, jedoch bekommt ein guter „fränkischer“ Handvergolder hier 21 S. Diesen Lohn kann ich allerdings meiner geringen Kenntnisse der engl. Sprache wegen nicht erreichen.

Doch nun zu einem anderen Thema — Krieg. Ob er bald sein Ende findet? Ich begründe diese Hoffnung tatsächlich damit, daß an den amerikanischen Börsen anbiedernd Friedensgerüchte aktualisieren. Wenn es auch meistens Spekulationen sein werden, so glaube ich doch, daß etwas im Gange ist, was uns Laien nicht kommen gegeben wird. Der Weizenpreis ist z. B. vorläufig Woche schon auf 1.37 S. pro Bushel gefallen, nachdem er schon auf 1.67 gefallen war. Augenblicklich steht der Preis auf 1.51 S. für Mai- und 1.18 S. für Juli-Weizen. Im vorigen Jahre zu gleicher Zeit auf 0.93 bzw. 0.87 S. Des weiteren kommt für meine Friedensgedanken in Betracht, daß die triegenden Staaten absolut der Eroberung nahe sein müssen.

Die Zeitungen sind hier sehr unglaublich. Selbst die deutsch gedruckten Zeitungen denken vielfach nur an Geschäft und kommt es ihnen auf Übertriebungen gar nicht mehr an. Allerdings schreiben sie für Deutschland günstig — überzünftig. Den absoluten Gläubern verleiht man darum, Es freut mich, daß ich immer Zeitungen aus Deutschland sehr beliebt bekomme und darauf begründe ich mein Urteil.

Unser ausgezeichnete Hindenburg soll ja mal wieder zurückgehen. Ob er schon wieder etwas im Schilde führt? Die Russen scheinen ihre Rose nicht voll beladen zu können. Wie mir liegt eine Kurznotiz über Hindenburg. Auf seinem Marschschuhleiste preist er die russischen Wölfe zusammen — um sie nochmehr zu verstehen. Solche Bildchen machen mir Freude!

Aber einen Ausdruck aus der biegsigen deutschen Zeitung.

Wenn die Deutschen fortlaufen, in demselben Maße russische Gefangen zu machen, wie die Speziation der Deutschen zweifellos noch verkleinert

werden müssen. Das ist die Rache des Krieges, daß selbst ein Sieg nicht ungeträgt genossen werden kann. Tatsache ist, daß man sich hier nicht denken kann, wie Deutschland die vielen Kriegsgefangenen noch führen kann. Allmählich fängt man nämlich an, das deutsche Volk wirklich zu bewundern.

Der „Militärgut“ und „Mollegut“ der alten Jagd ist das gar unerträgliche Leid, und all denen, die ihr Exerzier dazu gebrachten haben und denen, die sich um die großartige Kameradschaftenstellung in so heiterer Weise bemüht haben. Never die regelmäßige Zuwendung der biegsigen Stimmen von ich sehr erfreut. Ich mache Euch meinen Begeisterung, wie man sich freut, gute Berichte aus der Heimat hier lesen zu können. Auch den Bericht der letzten Kriegs-Generalversammlung habe ich mit größter Aufmerksamkeit gelesen und mich über die Tugtigkeiten und unermüdlichen Aufopferung der Mitglieder der Zahlstelle richtig gefreut. Nach diesem Bericht ist auch deutlich die Zahlstelle noch eine Ritterzahlstelle, ja ich muß sagen, daß die Zahlstelle, wenn man die heilige Idomere Zeit betrücksichtigt, mit ihren Leistungen eine hohe erreicht hat, wie nie zuvor. Dies ist wohl vor allem den tugtigen Vorstandsmitgliedern zu verdanken, denen ich meine Hochachtung ausspreche.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich meine in einer Zeit, in der die meisten Eure Kameraden draußen vor dem Feind ihr Gut und Blut opfern, um den heimlichen Herd zu schützen vor feindlichen Überfällen, müßte sich ein jeder sagen, daß außer uns noch ihr Opfer bringen müßt, auch das weibliche Geschlecht, das sich in der Heimat auf solche Weise am großen Kampf beteiligen kann. Bedenkt immer: Einigkeit macht stark!

Ruht etwas von hier. Wir liegen zur Zeit gut Sicherung der Straße und des Kanals Gent-Brügge in einer Villa eingekettet. Wir haben diese verlorenen Villa ganz für uns, sind aber nicht so unprahlisch, sie ganz zu benutzen. Wir benutzen in der Hauptstraße die Küche und ein Zimmer als Wohnstube. Die anderen Zimmer, die noch die alte Ausstattung aufweisen, haben wir verloren, um unnötige Rührung zu verhindern und den geflohenen Besitzer nicht unmöglich zu schädigen. Das sind die verfluchten „Barbaren“, die so viel Angst nehmen.

Wir sind hier häufig in Nachbarschaften. Da wir uns eben wieder zum Schlafen bereit machen müssen, muß ich schon wieder schlafen. Mit den beiden Schülern aus Zeeland an alle Aufspiegel und Kollegen und einem fröhlichen „Gott beschütze!“ betrücksichtigt. Gute Aussicht heraus aus Blank-Diesen.

Der Kollege Haefelder schreibt aus Ghedaie in Nordostfrankreich:

Werte Kolleginnen und Kollegen! Wie heute in den Bällen des Paketes gekommen, wußte ich der Zahlstelle und den Mitgliedern den innigen Dank aussprechen. Es freut mich, daß alle Kollegen, die im Felde stehen, so gehoben werden. Bitte mir ferne hin und wieder die Zeitung und sonstige Verbandsfachen zu senden. Ich werde dem Verbande dies treu bleiben und ihn und Kräften unterstützen. Die besten Grüße etc.

werben müssen. Das ist die Rache des Krieges, daß selbst ein Sieg nicht ungeträgt genossen werden kann. Tatsache ist, daß man sich hier nicht denken kann, wie Deutschland die vielen Kriegsgefangenen noch führen kann. Allmählich fängt man nämlich an, das deutsche Volk wirklich zu bewundern.

Der „Festsäule des Dardanelles“ schreibt die biegsige deutsche Zeitung: „Aus dem letzten britischen Bericht über die Operationen in den Dardanellen geht klar hervor, daß die Türken mit Knallerhren schließen.“ Ein wohlvorbereiteter Spott. (V. Sch.)

Gegenwärtig sollen die deutschen und französischen Truppen in den Argonnen wieder gehörig aneinander geraten sein. Jedoch nach den bisherigen Leistungen der deutschen Truppen kommt es einem kaum in den Sinn, daß sie geschlagen werden könnten.

In den Zeitungen hat man gelesen, daß man hier von deutsch-amerikanischer Seite eine Neutralitätslösung geschaffen hat. Angeblich hat sie schon 2½ Millionen Mitglieder. Ob sie etwas erreichen wird? Vorläufig wird noch immer Kriegsmaterial fabriziert. Vielleicht kann es Nordamerika bald selbst gebrauchen. Eine Neutralitätsresolution hat man im Kongress in letzter Stunde auch noch angenommen. Russen wird sie aber wohl nichts. Solange Bryan und Wilson an der Spitze stehen, läßt man in der Vogelstraußpolitik fort und sucht den europäischen Krieg zu verlängern durch Herabsetzung von Kriegsmaterial. Ob dies durch deutsche Seesleute verhindert werden kann? Jedenfalls steht fest, daß von Amerika aus jetzt 11 Tage lang kein Schiff mehr nach England fährt. Aus Australien? Seit 36 Jahren geschah es nicht mehr, daß eine ganze Woche davorreisen mußte, bis ein Schiff von hier nach England abfuhr. Doch nun soll ich zu Ende kommen.

Den A. St.

Wir veröffentlichen diesen Brief in der Erwartung, daß er zur Verribung einer Eckenntnis beitragen möge, die uns deutsche Arbeiter noch immer nicht genug in Fleisch und Blut übergegangen ist. Auch für uns Arbeiter gilt voll und ganz: Deutschland über alles!

Die Schriftleitung.

Allgemeine Rundschau.

Die Verantwortung für die Ausarbeitung der
Richtlinien in den einzelnen Gebiete ist aufgeteilt.
Während es einige im Bereich der Hoch- und Tiefbau
sowie des Eisen- und Stahlbaus leichter gelingt, die
Richtlinien zu erarbeiten, so ist dies im Bereich
der Betonbauarbeiten schwieriger. Es ist hier
notwendig, die verschiedenen Baustoffe, die
verschiedenartige Anwendungsmöglichkeiten
haben, zu berücksichtigen. Die Richtlinien
sind daher in verschiedene Teile unterteilt,
die sich auf die verschiedenen Baustoffe beziehen.
Die Richtlinien sind in folgender Weise aufge-
teilt:

Es soll eine „Reichsstelle für Kartoffelversorgung“ gegründet werden, die sich der Gemeinden als Vermittlungsinstanzen bedient. Eine allgemeine Beleidigung der Kartoffeln wird abgelehnt. Die Gemeinden, die Kartoffeln im eigenen Bezirk nicht erhalten können, können bei der „Reichsstelle“ die Zuweisung von Kartoffeln beantragen. Der Ankauf der Kartoffeln wird zu Preisen erfolgen müssen, — heißt es — die dem Landwirt neben dem Höchstpreis ein Entgelt für Aufbewahrung (!) Behandlung und Rüffel (!) bieten. Um den Landwirten, die so ideal waren, ihre Kartoffeln bisher mit dem Rüffel, doch sie schlecht werden könnten, — oder besser! — aufzubewahren, nun auch einen entsprechenden Dank abzutragen, lädt man ihnen die besondere Prämien zusammens. Das hat gerade noch gescheh!

Auf diese Weise wird es allmählich zu mehr kommen, doch spekulatieve Landwirte sogar aus vorarländischem (?) Empfinden zur Abschlachtung ihrer Schweine übergehen, denn bei so hohen Kartoffelpreisen kann man die Kartoffel am Ende doch schon für die Ernährung der Menschen abgeben. Allerdings mag sich mancher Landwirt immer noch befürchten, denn die Schweinepreise seien ja auch noch immer. Der Herr Landwirtschaftsminister von Preussen hat auch die Quelle noch nicht angegeben, wo die billigen Kartoffeln zu haben waren, von denen er erzählte. Kurz und gut, man kann die Sache beim besten Willen kaum noch begreifen.

Wir müssen ganz gut, doch sehr viele kleine Leid-
würde werden ein Geheimnis, noch Schmerz zu verlassen
haben und selbst die bitterste Not leiden in der genau
währenden Zeit. Undere Krankheit gibt es zweitens,
die eine Knochen- und Gelenkkrankheit ist, längst zu
währenden Zeiten verstanden, wenn man ihnen sagt,
dass die Herrschaftsfeind bestreben ist, die menschliche
Erziehung eine ausreichende Zeit beobachtet. Wie viele
wissen denn jetzt? Die Wahrheit ist es aber auf jeden
Fall. Und diese Wahrheit bei den christlichen und recht-
christlichen Menschen muss aus sehr weit entfernter
Zeit herkommen, um anderen, wie ihm Knochen und
Gelenke, gesund zu machen. Wie kommen
Gelenkkrankheiten und Knochen? Das Mitleid ist es, dass die
Völker nicht zu leben verstehen, je weniger die Ausländer
und diese eigentlich bestimmen können, was sie tun dürfen.
Mit seinem Leben ein Mensch hat nichts mehr über-
nehmen kann, um ihm wieder die weitere Hoffnung auf
der Rettung entzogen zu haben, wenn hat er ja jederzeit
Wiederholung, bis der Schmerz zu entschwinden.

So kann eben am besten gelesen, wenn soviel wie die bei den Rautzelblättern und größeren Rautenwurz-
samen Rautzelblätter kleine fühlende bedeckende Blätter
machen müssen. Man bitte lie die bisherigen vorher
verpflichteten Namen, nach wie vor die bestehende vor Ver-
bed möglichst zu führen.

Was bei dem alten Verfahren noch alles kommen wird, das wissen die Söller. Wahrscheinlich werden die Preise für Kartoffel noch weiter steigen und — da sie auch ein wichtiges Futtermittel für Schweine sind — die Schweine ebenfalls. Wen sage dann aber ja nicht, daß dies eben der Krieg mit sich bringe. Nein, es könnte wesentlich anders sein, wenn man den Vorschlag des Kriegsausschusses für Konsumierungsteuerne Gebühre geisthaft hätte. Ja, ja, was verkehren die Konsumanten von den Opfern, die unsere Kartoffelbäcker und Großbauern andauernd bringen! Diese böswilligen Arbeiter der Stadt und die Professoren der Nationalökonomie!

Tenenzungsablagen. Die gewöhlige Tenenzung aller Lebensmittel macht sich für die minderbemittelten breiten Volksmassen nicht nur dort empfindlich bemerkbar, wo die Einkommensverhältnisse infolge des Krieges erheblich ungünstiger geworden sind, sondern auch in den Familien, die über bis heute Einkommen wie in Friedenszeiten verfügen können. Der Wunsch weiter Arbeiter- und Angestelltenkreise nach Kriegsteuerungsablagen ist daher wohl zu verstehen und fachlich begründet. Erfreulicherweise mehrt sich die Zahl der Arbeitgeber, insbesondere der staatlichen und kommunalen Betriebe, die in Erkenntnis der Sachlage ihren Arbeitern und Angestellten schon die Tenenzungsablagen bewilligt haben. Besondere Anerkennung verdient der Arbeitgeberverband im Transport-, Handels- und Verkehrsgebiete, der in einem Rundschreiben an die Mitglieder die Anregung gibt, während der Dauer des Krieges die Arbeitnehmer oder deren Angehörigen eine Kriegszulage zu gewähren. Mit Genugtuung wird in dem Rundschreiben betont, daß viele Mitglieder der Organisation diesen Weg bereits beschritten hätten. — Am Interesse des sozialen Friedens und des allgemeinen Willens, unumstößlich durchzuhalten bis zum Siegreichen Ende, würde es liegen, wenn alle Arbeitgeber, denen es eben möglich wäre, den gleichen Weg beschreiten würden.

Unternehmer und Arbeiter in der Kriegsversorgung. Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände hat in einer kürzlich veröffentlichten Erklärung „Ihre freudige Mitwirkung“ bei der Fürsorge für berüstete Kriegsteilnehmer erklärt. Besonders will sie auf die Unternehmung einwirken, daß diese den Ver-

Figure 1. The effect of the number of training samples on the performance of the proposed model.

schon jetzt zu empfehlen ist. Es ist zu hoffen, dass die Kriegsbehörde und die Gewerkschaften sich auf diese Weise einen Beitrag leisten werden. Die Gewerkschaften sind auf jeden Fall bestrebt, in Zukunft Gewalt gegen Gewerkschaften zu verhindern werden. Das ist eine Einstellung, die ich sehr schätzen kann. Aber gegen Gewalt kann nicht ausgewichen werden; die Arbeitsbedingungen müssen so geregelt werden, dass die Belegschaften selbst wie die übrigen Arbeitnehmer dazu, auf ihre Rechnung kommen. Eine zufriedenstellende Lösung dieser wichtigen und schwierigen Frage wird ohne die Beteiligung der Arbeiter kaum zu ermöglichen sein. Deshalb sollten die möglichen Stellen bei den Gewerkschaften für die Kriegsbehördenstiftung nach den Arbeitervereinigungen zur prüfenden Mitarbeit herangezogen werden. Die Gewerkschaften aller Richtungen werden gern bereit sein, wie auf andern Gewerken der Kriegsfürsorge auch in dieser Frage positiv mitzuwirken."

In mehreren Provinzen und Bundesstaaten sind die
Mitarbeiter zur Mitarbeit in der Kriegsbeylegtenfürsorge
aufgefordert worden. So wurden in Westfalen, Württemberg, Bayern nachdrücklich auch in der Rheinprovinz
neben anderen Interessen auch Vertreter der Gewerkschaften
angefordert, was eigentlich für den Beamten
selbstverständlich sein sollte. Denn wenn die
schwierige Frage der Versorgung der Kriegsbeylegten
eine zutreffendende Lösung finden soll, genügt es nicht,
das Vertrauen der Beylegten selbst, dann wird man die
Mitarbeit der Arbeiterversetze unter keinen Umständen
den entbehren können.

Die Einschränkung der Trinkwein-Erzeugung zu Gunsten der gewöhnlichen Spritgewinnung fordert der Kriegsausfall für Konsumenteninteressen in einem von 23 Räten datierten Eingabe an den Staatssekretär des Innern. Sie hat folgenden Wortlaut:

Nach den Berichten der Spirituszentrale darf man den Abfall des Brunnentals, der in den ersten Kriegsmonaten — bereits vor der Verordnung des Bundesrats vom 18. Oktober 1914 über die Herabstufung des Durchschnittsstromabandes — infolge der Rückenheizungsarbeiten für die Mobilisierung und anderer Umstände auf ein Mindestmaß gesunken war, während des Krieges außerordentlich angeschwollen belebt. Und zwar handelt es sich nicht nur um den geistigen Bedarf des militärischen Betriebs, der Eisenbahnverwaltungen, der Bergwerke und der Industrie, die die laupigen Benzinsensoren und Verbrennungsmotoren durch Spiritus erleichterten, sondern in noch starkerem Maße auch um Feuerbrunnen, bei den Brunnens, nach dem Bericht der Spirituszentrale, besonders auch bei den Stromtrassen zu seien. Aufgaben erforderte, während bei den Spiritusversuchsbetrieben in der Heimat, die angefertigte der Betriebsaufnahmen Rücksicht, der Sonnenz. Sonderwegs in Norwegen längst mit der Wahrscheinlichkeit einer Feuerbrunneninvestition auch für Deutschland redete eine harte Verfolgung Platz greift. Die viermalige Breitbandausweitung der Spirituszentrale seit dem Jahre 1914 (vom Monatsmittel in Berlin jetzt auf

Oktober 1914 (der Brandursprung in Berlin vor dem 1. Januar 1915). Am 26. Februar 1915-60 - Marl gegenüber 02.40 Uhr am 26. Februar 1914) befürchten am besten, wie bestimmt die Brandstiftung bei Spiritusmarken zugemessen hat. Um die losenenden möglichen Spiritusfeuerungen für gewerbliche Zwecke sicherzustellen, hat sich die Spiritusindustrie sogar zu einer Einschränkung der Spritzentfernung der Destillatoren auf 40 Prozent ihres bisherigen Bedarfes verpflichtet gesehen, neuerdings freilich gestiegen, um der immer brennenderen Nachfrage zu entsprechen. Ausnahmeselbstzüge über die 40 Prozent sind aus bereits wieder zu. Die Verbrennung des Durchschnittsbrandes von 60

Die Erhöhung des Durcheinflusssteuerausbaues von 50 auf 70 Prozent, ja bei einzelnen kleinen Brennweingruppen bis auf 100 Prozent ist, wie aus der halbamtlichen Begründung zu der Bundesratsverordnung vom 6. Februar 1915 hervorgeht, infolge dieser durch Trinkbrautweinverbrauch verschärften Spiritusbedarfssteigerung nötig geworden.

Wenn nun auch in der Bundesversammlung bis Februar 1915 und durch die Beschlagnahme der Getreidevorräte (Verordnung vom 25. Jan. 1915) Vorsorge getroffen ist, doch zur Ausübung des erweiterten Durchschnittsbaudes Getreide und Kartoffeln nur geringen Brüche verhindern werden können, so erfordert doch die Herstellung des neuangestrebten, mehr als das Sechstel der bisherigen Rente tragenden Weinsteinkontingents auf alle Fälle ganz erhebliche Mengen von Nähr- und Futterstoffen, wie Zucker, Müben, Pflasse und dergl., die in einer Zeit embündlichster Regungsmitteleffektivität, auch wenn man das beim Mehl wieder gewonnene Schlempefutter dagegen berücksichtigt, eine weitere bedeutsame Lücke in unsere vorläufig bestehende reißen; die vielen Hunderttausende von Doppelgentnern Zucker, die dem erhöhten Durchschnittsbrand zum Opfer fallen sollen, würden, anno 1915, dem auf Nr. 2. — ermäßigten Steuerlast, für Millionen von deutschen Verbrauchern eine höchst willkommene und gesunde Ernährungsszator bilden könnten, der dem Brottheinabzehr gertzt werden.

Die Möglichkeit besteht, wenn die hohen verbu-
deten Regierungen des Deutschen Reiches, ähnlich wie
es die Regierungen des österreichischen Kaiserstaates
aus Gründen der Volkszucht und Wehrkraftsteigerung
getan haben, die Herstellung von Weinbrandwein
völlig verbieten und eine allgemeine Vergölin-
tämmerung noch mehr für Trunkszwecke zuließen,
zuvorrechte verfügen würden. Nach jahrmänu-
tlicher Berechnung würde ein Viertel des gesamten Spiritus
abseits des zum Beginn des nächsten Vertriebsjahr-
auf Trunkszwecke entfallen. Eine Unterdrückung d

Ergebnisse vermerkt und jeder noch eisernen Hand zu schütteln. Ich kann Ihnen nur sagen, daß das Feste eine sehr große Freude war. Einmal ist es mir gelungen, die Befreiung der Freiheit zu begleiten und sie durch eine Aufzähldung der Freiheit zu begleiten. Es ist mir gelungen, daß auch ein badagenerischer Ergebnisbedarf für gewöhnliche Zwecke ohne Gefahr eine wichtige menschlicher und tierischer Naturnotiz gedacht werden könnte.

Bei diesen bedenkenswerten wissenschaftlichen Ergebnissen wurde gleichzeitig ein wesentlicher moralischer Erfolg erzielt, den der Bedeutung für die Friedensidee der Brüder vielleicht noch höher als die unmittelbare Nahrstoffcrisis zu veranschlagen wäre. In zweiten Reihen des Volkes wird es nämlich nicht verhindern, doch in einer Zeit schlimmsten Getreide- und Kartoffelknappels überhaupt noch diese elementarsten Nahrfrüchte zur Vertheilung eines physiologisch und psychologisch wenig gut belebenden Genüggeldes verwendet werden, und doch auch fünfzigmal noch anderes Nahrstoffe an Schnaps arbeitsweise werden dürfen. Nichtsdestoweniger hat die Massenausplätzung über die Notwendigkeit sparsamster Lebensmittelverbrauchs und über die Ungeselligkeit der Getreide- und Kartoffelfutterung so sehr beeindruckt, wie der immer wiederkehrende Gedankengang: „Solange in Deutschland noch ungezählte Zentner von Räuberbüchsen in die Schnapsfabriken wandern dürfen, kann es um unser täglich Brod nicht so schlimm bestellt sein. Es soll die Regierung den Schnaps verbieten, ehe wir uns den Schnäcknägeln enger schmälen.“

Das Verbot der Triibkrautherstellung wurde zugleich eine vollziehbare Tat neben ihrer kriegswirtschaftlichen Bedeutung für die Erhaltung wichtiger Nährstoffe.

Die „Verleideter“ regt sich in der deutschen Sozialdemokratie fröhlig. Außer den von uns schon genannten erledachten Geistern Rosa Luxemburg, Bannister, Liebknecht usw. treten nun auch die Namen Borchard und Clara Zetkin mehr als Tageslicht vor. Vorwärts verbreitete eine Zeitschrift mit dem schönen Titel „Vorwärts“ und Clara Zetkin scheint ihm dabei zu helfen während Rosa Luxemburg und Bannister ein neues Organ unter dem Titel „Die Internationale“ herausgeben. Wenn man bedenkt, daß das Geschäft aller Leute viele Jahre lang von unseren Kollegen in den freien Gewerkschaften erfüllt genommen und behoben wurde, wird man unsere Genugtuung darüber begreifen, daß diese Karik von „Arbeiterzeitungen“ nun endlich eintun den Staub vor die Türe fest bestimmt. Wie wissen aber bestimmt, daß andere Menschen, die ein gewissen Rücksicht genügen, in demselben oder einem sehr ähnlichen Gedankenkreis dahinziehen, wie die Benannten.

Was soll man sagen, wenn selbst Bernstein aus Angst vor den Arbeitersdemokraten die Auslands seinem eigenen Vaterlande nicht die Mittel zu bewilligen wagt, die es zum Durchhalten benötigt? Obendrein bringt er es fertig, diese seine Haltung als im Interesse Deutschlands gelegen hinzustellen! Das zu verbauen, wird vielen unmöglich sein!

Aus diesen und vielen anderen interessanten Dingen, die man jetzt in sozialdemokratischen Blättern lesen kann, gewinnt man wie immer mehr den Eindruck, dass unter den Führern der deutschen Sozialdemokratie heute eine derartige geistige Bewirbung herrscht, dass man keiner mehr weiß, wie er sich in wichtigen Fragen entscheiden soll. Und kann das nur recht sein. Unter den Geführten ist aber die Bewirbung erst recht ein gerissen und zwar auch unter den „freien“ Gewerkschäfern. Wenn man zwei über ihre Stellung an dem Verhalten der Mehrheit oder der Minderheit in der Partei betrachtet, erhält man sogleich zwei截然不同的, die zwei Wochen später unter Umständen wieder ganz anders lauten.

Hoffentlich verzichten wir nicht gegen den Burgfrieden, wenn wir dies hier erwähnen, um unseren Mitgliedern zu zeigen, wie es im andern Lager aussieht. — Es mußte es kommen! —

Adressenänderungen.

Die Feldpostadresse des Kollegen Hornbach lautet jetzt: Vizefeldwebel Hornbach, Mobiles Bataillon 2, Kompanie, Feldpoststation Bielsa im in Belgien.

Der 2. Berbundsvorstehe, Kollege Steinhaue
Reuig, sendet uns iedl. Grüze aus der Moselfstadt Trier
wo er seit kurzer Zeit vermeili. Seine Adresse im
Musketier Steinhaue, Inst.-Regt. 29 in Trier. No.
fratendenp. 1. 18. Korporalschaft.

Das Eiserne Kreuz

schmückt den Kollegen

Wilhelm Schumacher,
Mitglied der Zahlstelle Schlich.

Gleichzeitig wurde der tapfere Kollege vom Unteroffizier zum Dizefeldwebel befördert.

Unseren herzlichen Glückwunsch!

Berantwortlich: L. Sedlmayr, Köln, Venloerwall 9.
Druck: Köln-Ehrenfelder Handelsdruckerei, Alarstr.